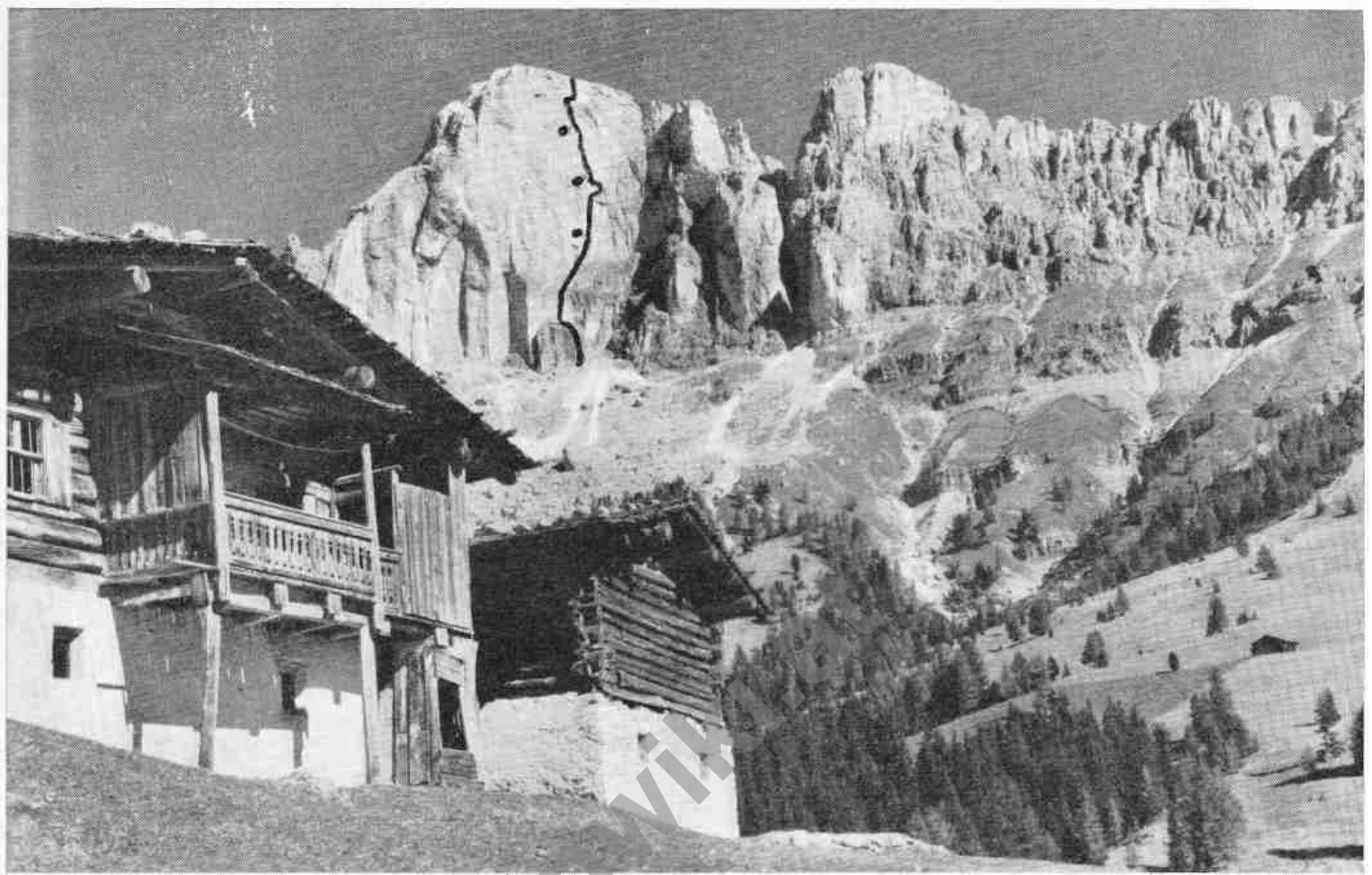


## **Hermann-Buhl-Gedächtnisweg durch die Südwestwand der Rotwand**

Wir saßen bei unserem Bergfreund Luis Vigl in St. Johann und sprachen über die Bergfahrten der vergangenen Wochen. Wie so oft kamen wir auch auf unseren unvergessenen Hermann Buhl zu sprechen, der uns in den Jahren des Wachstums immer Vorbild gewesen war. Wir wollten ihm ein unvergeßlich bleibendes Denkmal setzen und beschlossen, die schon so oft versuchte Rote Wand zu durchsteigen und den Weg nach ihm zu benennen. Ebenso schnell wie dieser Gedanke in uns aufblitzte, sollte er auch verwirklicht werden. Wenige Tage nach unserem Zusammentreffen bei Luis trafen wir, aus allen Himmelsrichtungen kommend, am Karersee ein. Luis Vigl hatte schon mit zwei jungen Sektionskameraden ein Zelt am Fuße der Wand aufgebaut, und wir konnten, nachdem wir die Seile,

Haken und Trittschlingen bereitgelegt hatten, die Wand einer genaueren Betrachtung unterziehen. Im ersten Impuls des Schauens einigten wir uns auf den direkten Durchstieg, der zu Beginn durch eine Verschneidung führt, die durch ein Dach abgeriegelt wird. Diese Verschneidung wurde vor uns von vielen Bergsteigern versucht. Gleich nach den ersten drei Seillängen sahen wir das Nutzlose unseres Beginnens ein, da dieser Durchstieg wegen seiner Brüchigkeit und Glätte eine einzige Schlosserei geworden wäre.

Zwei Tage später, das Wetter hatte sich in der Zwischenzeit etwas verschlechtert, rüsteten wir zu einem zweiten Versuch, und diesmal sollte er organisch und ideal zum Gipfel führen. Es war am Montag, dem 8. September, als wir morgens um



Südwestwand der Rotwand im Rosengarten mit den drei Biwakplätzen der Erstbegeher. Bild: Ghedina

8 Uhr Hand an den Fels legten. Zwischen Dieter und mir war es eine alte Sitte, daß, bevor wir einstieg, die erste Seillänge ausgelost wurde. Die erste Seillänge traf auf mich. Von einem großen Block in der Mitte der Wand, dessen Erkletterung unschwierig ist, begannen wir angeseilt die Durchsteigung. Ein Hakenriß führte mich in schöner Kletterei 35 m empor.

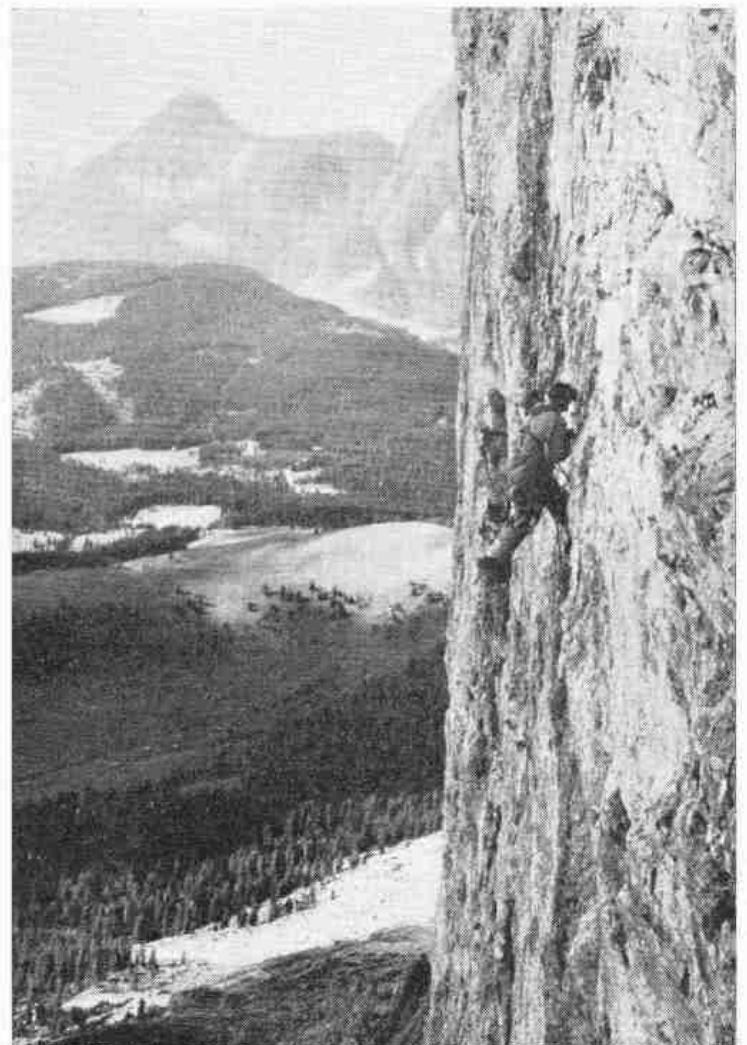
Erst ein Überfall, um über den trennenden Spalt zu gelangen, dann ein paar Haken in den Fels getrieben, die mich schnell höher brachten, und ich konnte eine unserer bewährten sächsischen Knotenschlingen unterbringen. Schmunzelnd schaute ich zu Dieter hinab, und er meinte: „Wenn es so weitergeht, haben wir leichte Arbeit.“ Durch die guten Haken und stellenweise freie Kletterei schnell höher gebracht, bereitete ich den Standplatz zum Nachkommen vor. Abwechselnd führend, stiegen wir nun die nächsten zwei Seillängen über schöne griffige Platten in freier Kletterei zu einem beginnenden brüchigen Riß. Diesmal traf Dieter die Führung. Er mußte vorsichtig über diese brüchige Wandstelle gehen und einerseits auf meinen Kopf, andererseits auf unsere kostbare Reepschnur aufpassen. Wir hatten uns für diese Besteigung, genau wie bei der ersten direkten Durchsteigung der Nordwand der Großen Zinne, eine etwa 400 m lange Reepschnur mitgebracht. Auch diesmal brauchten wir sie wieder zum Hochziehen von Haken, Essen und Schlafsäcken.

Dieter bewältigte diese ausgesetzte und sehr, sehr schwierige Wandstelle in freier Kletterei, und bald erreichte mich der Ruf: „Nachkommen!“

Spät am Abend war es, als wir an Dieters Standplatz unser erstes Biwak bezogen. Ein lustiges Hin- und Herrufen hub an, denn wir befanden uns schon hoch in der Wand und mußten uns mit unserem „Bodenpersonal“, das uns mit allen guten Dingen der Erde versorgte, verständigen. Um es diesmal ganz schlau zu machen, hatten wir Hängematten zum Biwakieren dabei. Das Aufhängen der Hängematten war etwas schwierig, das Hineinsteigen noch schwieriger und in den Schlafsack kommen, fast unmöglich.

Aber das Schlafen... wie in Abrahams Schoß! Ein frisches „Guten Morgen“ riß uns aus unserem Schlummer. „Weitermachen!“ hieß es. Nach einem Frühstück, das wir uns an unserer Reepschnur heraufzogen, stieg ich den Riß bis ans Ende. Ein stetes Schwindeln um brüchige Platten, die lose im Riß steckten, brachte mich zu unserem Adlerhorst, wie wir diesen

In der Gipfelwand. Bild: K. Näckler



Hängestand nannten, empor. „Dieter, auf geht's!“ rief ich hinunter. Dieter folgte nach, und bald hing er in wilder Nagelei in der Schlüsselstelle der Wand. „Ob wir es heut schaffen?“ Es war 5 Uhr, und Dieter stand am Beginn der schwarzen Wasserstreifen. Nun aber nichts wie hinauf, damit wir noch einen einigermaßen guten Biwakplatz bekommen! Voller Hochachtung durchstieg ich die Seillänge, die Dieter eben meisterhaft hinter sich gebracht hatte. Die erste Nagelseillänge in unserer Wand! Bei Dieter angelangt, begann ich schnell eine Querung nach rechts, an einem Loch vorbei und dann gerade empor bis zu einem schmalen Band. Hier bezogen wir unser zweites Biwak. Wieder halfen uns unsere Hängematten über eine lange Nacht.

Der dritte Tag brachte uns regenverhangene Berge; das hatte uns gerade noch gefehlt! Als wenn der Berggott noch einmal gnädig wäre, ließ er erst am späten Abend regnen. Dieter war gerade eine Seillänge oben und hatte wieder Stand gemacht, als ich nur noch wehmütig meinem Rucksack nachschauen konnte, der in der Tiefe verschwand. Mit einer Wut im Bauch bewältigte ich meine Seillänge, die über ein Dach führte, zu unserem dritten Biwakplatz. Langsam bekamen wir Lust, endlich einmal wieder in einem Bett zu schlafen.

Am vierten Tag war der Himmel wieder rein gefegt. Dieter hatte es bisher immer getroffen, die erste Seillänge am Tag zu führen; diesmal war er glücklich, denn es war sehr kalt. Die Wand war nicht mehr überhängend, und auch der Fels wurde wieder griffiger. Nach zwei Seillängen standen wir auf einem Band, kurz unter dem Gipfel. Aus dem Tale hörten wir die Mittagsglocken, und wir wußten, daß es kein viertes Biwak geben wird. Auf dem Band hinterlegten wir das Wandbuch, das mit einer Widmung des Südtiroler Alpenvereins versehen war, außerdem mit einem Bild von Hermann Buhl, dessen Gedenken wir diesen Wanddurchstieg gewidmet haben, und einem Vers aus einem Berglied.

Kurz unsere Eintragung. Drei Stunden später standen wir auf dem Gipfel. Noch einmal hatte der Berg seine Schwierigkeiten gezeigt. Bis zum letzten Meter war der Fels schwierig.

Auf dem Gipfel reichten wir uns die Hände und dankten auch unseren jungen Bergkameraden Horst Schneider und Peter Töpke, die uns in diesen vier Tagen selbstlos betreuten. — Habt Dank!

Wir sind in dem Bewußtsein durch die Wand gestiegen, unserem Hermann Buhl ein Denkmal gesetzt zu haben, solange die Berge stehen.

Lothar Brandler